

Archäologie im Rheinland 2009 – ein Jahresrückblick

Auch im Jahr 2009 beschäftigte uns der sog. Zivilvicus von Bonn, der Ort, in dem sicherlich eine der wichtigsten römischen Grabungen der jüngeren Zeit im Rheinland stattgefunden hat. Zwar war die Lage dieses vicus schon seit vielen Jahrzehnten bekannt, doch ergaben sich lange Zeit nur entlang der heutigen Bundesstraße 9, der damaligen Limesstraße, Möglichkeiten für umfangreichere wissenschaftliche Grabungen. Diese Situation änderte sich auch nicht grundsätzlich, als nach dem Zweiten Weltkrieg hier das Regierungsviertel mit Kanzleramt, Bundestag, Bürogebäuden für die Abgeordneten und weiteren Einrichtungen der Bundesregierung und der Bundesländer entstand. Nur sporadisch ließen sich die umfangreichen Bodeneingriffe seinerzeit begleiten. Eine Änderung trat nach der deutschen Wiedervereinigung und dem Beschluss ein, Bundestag und Bundesregierung nach Berlin zu verlegen. Das Berlin/Bonn-Gesetz aus dem Jahr 1994 sollte dabei für die zukünftige „Bundesstadt Bonn“ einen Ausgleich schaffen, insbesondere war ein vollständiger Umbau des ehemaligen Regierungsviertels in einen modernen Dienstleistungsdistrikt vorgesehen. Als Herzstück beschloss man im Jahr 2003 das Großbauvorhaben „World Conference Center Bonn“ (WCCB), das auch internationale Kongresse mit bis zu 10000 Teilnehmern nach Bonn holen und die Profilierung als „UN-Stadt“ verstärken sollte. Hierdurch ergab sich nun für die rheinische Bodendenkmalpflege erstmalig die Gelegenheit, große Areale des Zivilvicus auch abseits der Magistrale, der Limesstraße, zu untersuchen. Über die Großgrabungen in den Jahren 2006–2007 hat dieses Jahrbuch wiederholt berichtet und den jeweils neuesten Auswertungsstand dargestellt. Das fast 4 ha große Bauareal des WCCB hatte einiges für die Archäologen, aber auch für die Bonner Bürgerinnen und Bürger zu bieten. Nicht nur die zu erwartenden Handwerks- und üblichen Ladenhäuser wurden angetroffen, sondern man befand sich mitten im urbanen Herz dieser Siedlung. Neben öffentlichen Bauten – wie einem Heiligtum und einer zum Rhein ausgerichteten Kolonnade – wurde auch eine Thermenanlage vom sog. Reihentypus freigelegt. Bei allen Beteiligten entstand schon bald der Wunsch, dieses im fast vollständigen Zustand freigelegte Zeugnis römischer Zivilisation zu erhalten und in den Wellnessbereich des zum WCCB gehörigen Luxushotels zu integrieren. Eine durchaus gelungene Planung versprach den Zugang zur Anlage

auch für die Öffentlichkeit und zugleich der Konferenzstätte ein weltweites „Alleinstellungsmerkmal“ (Abb. 2). Hierfür waren öffentliche Hand und privater Investor bereit, rund 1,7 Mio. Euro einzusetzen. Die ersten Aufträge wurden erteilt und eine Fachfirma begann mit den Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an der römischen Anlage. Im Herbst 2009 brach nun die Katastrophe herein. Das WCCB hatte sich ständig bei den Baukosten verteuert und der Investor erwies sich als zahlungsunfähig. Die Dinge nahmen ihren Lauf: Die Staatsanwaltschaft begann mit Ermittlungen und Razzien, der bauausführende Architekt war wochenlang in Untersuchungshaft und der flüchtige Investor wird seitdem mit internationalem Haftbefehl gesucht. Ständig erreichen neue Details der von Korruption und Betrug begleiteten Affäre die Öffentlichkeit und für die Serie „Die Millionenfalle“, die mindestens wöchentlich mit neuen Enthüllungen aufwartet, hat man den Bonner General-Anzeiger mittlerweile bereits mehrfach journalistisch ausgezeichnet. Und die römische Thermenanlage? Alle Arbeiten auf dem Gelände, also auch an der

Jürgen Kunow

2 Bonn. Architekturplanung mit Integration der römischen Thermenanlage im „World Conference Center Bonn“. Durch ein transparentes Dach kann der Besucher von außen die römischen Thermen sehen (in der Mitte der Rasenfläche).

Abbildung online nicht verfügbar



3 Bonn. Das römische Badegebäude in Schalbrettern.

4 Bornheim-Botzdorf. Architekturentwurf für den Schutzbau über dem Bad der römischen villa.

Thermenanlage, wurden zwischenzeitlich eingestellt und das komplette Badegebäude mit Schalbrettern provisorisch eingehaust (Abb. 3). Völlig unklar ist derzeit der weitere Fortgang. Mit der Integration der antiken Thermenanlage in ein Kongresszentrum wollten wir beispielhaft belegen, welches Potenzial an Orientierung und Erinnerung römerzeitlichen Denkmälern innewohnt und welche Bereicherung diese auch für

ein modernes städtebauliches Umfeld bieten. Es sollte ein neuer Weg beschritten werden. Wer archäologische Denkmäler als Bestandteil der Freizeitkultur etwa in Landschaften präsentiert, die ihres besonderen Reizes wegen Touristen anziehen, kann sich des Erfolges eigentlich von Beginn an sicher sein. Ungleich schwieriger ist es aber, die Herausforderung dort anzunehmen, wo die Masse der Bevölkerung lebt und arbeitet, also Bodendenkmäler auch in rheinischen Ballungsräumen sichtbar zu integrieren und hier Historizität zu schaffen.

Diesen Ansatz verfolgen wir ebenfalls in Bornheim-Botzdorf, nördlich von Bonn. Auch hier wurde in einem Neubaugebiet vor einigen Jahren eine römische Badeanlage ausgegraben, allerdings keine öffentlichen Thermen wie im Falle des Bonner Zivilvicus, sondern ein Privatbau als Bestandteil eines römischen Gutshofes. Nach Abschluss der Grabungen blieb die freigelegte Anlage zunächst provisorisch mit Folien abgedeckt und alle Bemühungen, diese zeitnah zu präsentieren, scheiterten, da sich zum einen Grundstücksverhandlungen mit der Eigentümerin in die Länge zogen und zum anderen die Stadt Bornheim keine finanziellen Mittel für eine Architektenplanung aufbringen konnte (vgl. Beitrag C. Ulbert/H. Stadler). Die Regionale 2010 hat nun im Rahmen ihres Masterplans „Grünes C“ – ein Projekt, das vor allem Siedlungserweiterung, Ortsrandentwicklung und Freiflächengestaltung zu verbinden versucht – die alten Überlegungen wieder aufgegriffen und einen Architekten mit einem Entwurf für einen Schutzbau der römischen Badeanlage beauftragt, der eine Grünflächengestaltung einschließt (Abb. 4). Auch hier würde die Umsetzung zu einer erheblichen Wohnumfeldverbesserung führen, wovon sich die Bornheimer Bevölkerung bei einem Bürgertermin im Herbst 2009 überzeugen konnte. Allerdings bleibt es wegen der Haushaltsnotlage der Stadt Bornheim vorerst zweifelhaft, ob eine Realisierung der Planungen gelingen wird.

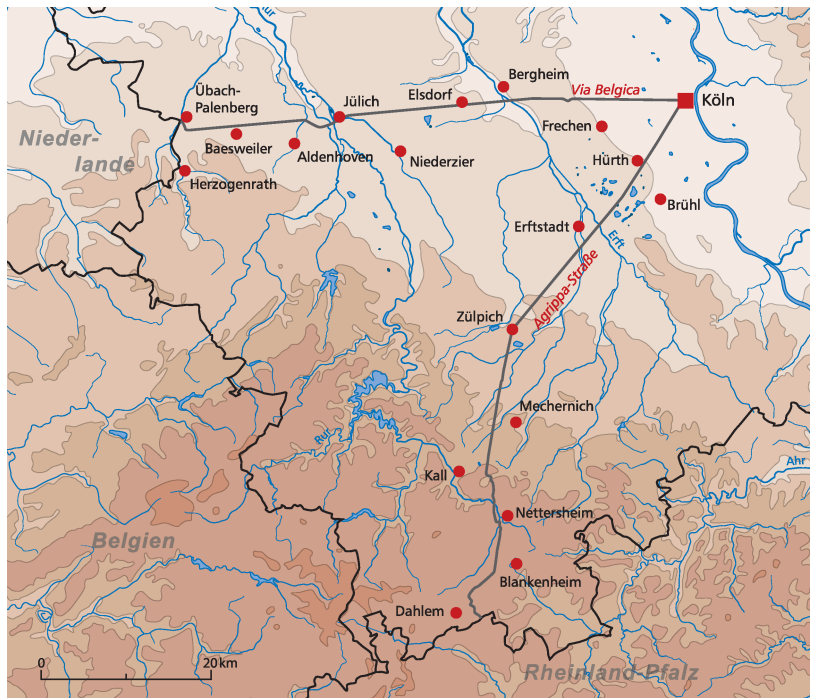
Römische Badeanlagen haben noch in einem anderen Zusammenhang im Jahr 2009 eine Rolle gespielt. Vom 18.–22. März fand in Aachen das Internationale Frontinus-Symposium SANITAS PER AQUAM zu Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen statt, bei dem unser Haus als Mitveranstalter auftrat. Wohl keine Stadt im Rheinland mit römischer Vergangenheit ist derart durch das Badewesen geprägt worden wie die alte Domstadt, das antike *Aquae Granni*. Ausgangspunkt für die Veranstaltung waren neue flächige Untersuchungen im Umfeld der beiden großen Thermenanlagen, der Dom- und der Büchelthermen. Eine Veröffentlichung der Tagungsberichte durch die Stadtarchäologie Aachen ist geplant.

Das für Nordrhein-Westfalen konzipierte Strukturentwicklungsprogramm der Regionalen hat in den letzten drei Jahren zu bis dahin ungeahnten Möglichkeiten für die rheinische Bodendenkmalpflege ge-

Abbildung online nicht verfügbar

führt. Mit mehreren Projekten, vor allem zu den alten Klosterlandschaften im südlichen Rheinland (vgl. Beitrag Ch. Keller), sind wir im Rahmen der Präsentation des archäologisch-kulturellen Erbes in der Förderung vertreten. Die vom Umfang und vom Kostenvolumen her wichtigsten Maßnahmen sind jedoch zwei lineare Projekte, die sich mit zwei unserer drei großen römischen Fernstraßen befassen (Abb. 5), nämlich zum einen die Verbindung Köln–Trier (und weiter nach Lyon) und zum anderen Köln–Tongeren (und weiter zur Kanalküste). Die antiken Namen der beiden *viae publicae* sind zwar nicht überliefert, doch haben sich in der Wissenschaft und auch im Tourismus mittlerweile die Bezeichnungen „Agrippa-Straße“ für die eine und „Via Belgica“ für die andere durchgesetzt (vgl. die Beiträge im Abschnitt Römische Kaiserzeit). Zu beiden Straßen haben die hiesigen Anrainerkommunen bereits die „Erftstädter Erklärung“ unterzeichnet, die den langfristigen Schutz und den Erhalt, aber auch die In-Wert-Setzung für die Öffentlichkeit nachhaltig sichern soll. 2009 sind nun weitere wichtige Etappen erreicht worden. Beiden Straßen wurde durch die Regionale 2010 mit der Verleihung des A-Labels die höchste Qualitätsstufe attestiert und damit die Grundlage zukünftiger finanzieller Förderung zugesichert. Mittlerweile fand auch ein Gestaltungswettbewerb statt, der die einheitliche Beschilderung der Trassen, die Bestückung mit Informationsstationen, sog. „Mansiones“ (Abb. 6) und die Errichtung von Aussichtsplattformen u. ä. näher ausführt. Der charakteristische Schriftzug „VIA – Erlebnisraum Römerstraße“ wird – so ist zu hoffen – bald an vielen Punkten entlang der Trassen zu sehen sein und somit historische Raumstrukturen, die fast völlig aus der öffentlichen Erinnerung verschwunden waren, wieder ins Bewusstsein zurückbringen. In diesem Zusammenhang bestand zudem das Erfordernis, dass sich die 19 Anrainerkommunen (die Stadt Köln ist als *caput viarum* an beiden Trassen beteiligt) in einem Regionalkonsortium zusammenfinden, damit alle Planungen und Realisierungen „aus einem Guss“ stattfinden können. Dessen Gründung erfolgte mit den Verwaltungsspitzen aller Kommunen am 1. August 2009 in unserem Haus. Dieses Konsortium hat unmittelbar im Anschluss die Einrichtung einer Koordinierungsstelle beschlossen, die der Landschaftsverband Rheinland mit seinem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland betreiben soll. Dieser Koordinierungsstelle obliegt nicht nur die fachliche Beratung und Begutachtung aller Maßnahmen, sondern darüber hinaus die mittelbezogene Umsetzung der Einzelprojekte. Auch für unser Haus ist diese Verbindung von fachlicher Aufsicht und Finanzdienstleistung eine neue Herausforderung, die uns bis zum Projektende im Jahr 2015 begleiten wird.

Es soll über die Gesamtausschilderung und gemeinsame Bewerbung hinaus außerdem einzelne „Leuchttürme“ entlang der beiden Römerstraßen ge-



ben. Gute Chancen, dazugehören, hat die Gemeinde Blankenheim mit einem neuen „Archäologischen Landschaftspark“ auf dem Areal der bekannten Römervilla, die uns in den letzten Jahren wiederholt beschäftigt hat. Das trifft auch auf die Nachbargemeinde Nettersheim zu. Dort haben im Jahr 2009 im Bereich der bekannten römischen Fundstelle „Steinrutsch“ Ausgrabungen der Universität Köln mit völlig unerwarteten Ergebnissen stattgefunden (vgl. Beitrag M. Hepa/M. Forrest/S. Ortisi). Unterstützt wurden die Kollegen auch durch unser Amt, das mehrere Sondagen vor Ort durchführte (vgl. Abb. 1; vgl. Beitrag C. Ulbert/K. Lang-Novikov/U. Ullrich-Wick). Hier gibt es ebenfalls Überlegungen, die nun als *vicus* iden-

5 Trassenverlauf von Agrippa-Straße und Via Belgica.

6 Entwurf der „Mansiones“ als Informationspunkte im Erlebnisraum Römerstraße.

Abbildung online nicht verfügbar



7 Dokumentation und 3D-Rekonstruktion einer Terra-Sigillata-Schüssel aus dem Gräberfeld von Leverkusen-Rheindorf mit Trovesketch.

tifizierte Fundstelle in der Gemarkung Steinrütisch zusammen mit dem bekannten Matronenheiligtum an der Görresburg, die offensichtlich schon in der Antike ein Gesamtensemble bildeten, ebenfalls zu einem großzügigen „Archäologischen Landschaftspark“ zu entwickeln. Das nächste Jahr wird für beide Planungen zeigen müssen, ob die Finanzierung durch die Kommunen, aber auch das Land in diesen für die öffentlichen Kassen schwierigen Zeiten zu erbringen ist.

Das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland weiß, dass eine erfolgreiche Arbeit heutzutage nur möglich ist, wenn man sich mit anderen Institutionen umfassend vernetzt und Kooperationen eingeht. Hierzu gehören zunächst einmal die Fachinstitute der Universitäten, wobei sich in der Vergangenheit Bonn und Köln, aber auch Aachen, als stabile Knotenpunkte dieses Netzes erwiesen haben. Deren Untersuchungen werden daher regelmäßig in diesem Jahrbuch vorgestellt. Seit vielen Jahren pflegen wir aber auch eine enge Partnerschaft mit dem ehemaligen Geologischen Landesamt von Nordrhein-Westfalen, dem heutigen Geologischen Dienst NRW, in Krefeld. Dort finden wir nicht nur wesentliche Informationen zur Geologie unseres Arbeitsgebietes, sondern auch einen unverzichtbaren Ansprechpartner für alle paläontologischen Fragestellungen. Die tierischen und pflanzlichen Zeugnisse aus erdgeschichtlicher Zeit sind bekanntlich auch Bestandteil unseres gesetzlichen Auftrages, wir können jedoch nur ein personell relativ kleines Referat und einen begrenzten Etat für diese große Aufgabe vorhalten. Umso wichtiger ist die Zusammenarbeit mit dem Geologischen Dienst. Seit vielen Jahren ist er umfassend in diesem Bereich tätig, teilweise mit Finanzmitteln des Denkmalförderungsprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt. Zum Jahreswechsel 2008 auf 2009 wurde nun ein Kooperationsvertrag unterzeichnet, der die bislang

schon praktizierte Zusammenarbeit in eine nunmehr schriftlich verbindliche Form überführt hat. Die Beteiligten sind über diesen Schritt sehr froh, da für die Zukunft damit noch bessere Arbeitsmöglichkeiten bestehen. Auf ähnlicher schriftlicher Grundlage haben wir im Jahr 2009 noch eine weitere Vereinbarung geschlossen, nämlich mit dem Landesamt für Archäologie Sachsen in Dresden. Es gibt viele strukturelle Gemeinsamkeiten unserer beiden archäologischen Fachämter. Beide Häuser haben einen weitgehend identischen Auftrag auf der Grundlage des jeweiligen Denkmalschutzgesetzes, aber auch in der konkreten fachlichen Arbeit bestehen große Gemeinsamkeiten. Im Oberlausitzer und Mitteldeutschen Revier bei Leipzig werden wie im rheinischen Braunkohlenrevier umfassende Rettungsgrabungen im Vorfeld der Braunkohlengewinnung durchgeführt und der bislang eher sporadische fachliche Austausch soll in allen Arbeitsbereichen von der Prospektion, über die Ausgrabung bis hin zur wissenschaftlichen Auswertung verstärkt werden. Der Freistaat Sachsen hat darüber hinaus schon bald nach der Wende beispielhafte Arbeit geleistet, was die digitale Aufnahme von Befunden auf der Grabung, aber auch von geborgenen Kleinfunden angeht. Gerade für Fundobjekte hat man dort auf der Basis von Laserscanverfahren gemeinsam mit der Technischen Universität Chemnitz, Fakultät für Informatik, eine Software zur dreidimensionalen Dokumentation von Funden entwickelt, die somit erstmals räumliche Darstellungen ermöglicht. Auch der Landschaftsverband Rheinland prüft nun die Übernahme des Dokumentationsprogramms Trovesketch, nachdem erste Versuche an rheinischem Material zu einem guten Ergebnis geführt haben (Abb. 7).

Im Jahr 2009 führte unser Haus auch wieder verschiedene Tagungen durch. Hierzu zählen zunächst einmal die regelmäßigen, d.h. jährlich stattfindenden Veranstaltungen wie „Archäologie im Rheinland – Ausgrabungen, Forschungen und Funde 2008“ oder „Archäologische Forschungen im Rheinland – Ergebnisse universitärer Abschlussarbeiten 2008“. Das Jahr 2009 hatte aber als „Varus-Jahr“ natürlich einen besonderen Bezug zum Rheinland, marschierten doch vom hiesigen Legionslager *Vetera Castra* bei Xanten aus römische Truppen ins feindliche Germanien und in ihren Untergang. Die historische Bedeutung der *Clades Variana* und ihr Mythos sind ebenso bekannt wie die Tatsache, dass mit dem „Caelius-Stein“ das einzige bildliche und epigraphische Zeugnis der Varusschlacht überliefert ist, das heutzutage im LVR-LandesMuseum Bonn gezeigt wird. Im Zusammenhang mit diesem einzigartigen Grabstein gab es in Bonn und Xanten eine Sonderausstellung in den dortigen Museen des Landschaftsverbandes Rheinland. Uns interessierte aber noch eine weitere Frage, nämlich die zum Xantener Fürstenberg und den dortigen Militärlagern, die zweifelsohne eine Schlüsselstellung im Verteidigungssystem des Niedergermanischen Limes ein-

nahmen. Dies war Anlass zum wissenschaftlichen Kolloquium „Caelius – und danach“. Dort diskutierten Experten verschiedenster Disziplinen wie der Archäologie, Landesgeschichte und Sprachwissenschaft, aber auch der Geowissenschaften und des Natur- und Landschaftsschutzes Aspekte der Entwicklung auf dem Fürstenberg und seines näheren Umfeldes in Hinsicht auf die Dynamik dieses Kleinraumes. Es ist beabsichtigt, die Ergebnisse dieses Kolloquiums in absehbarer Zeit in unserer Schriftenreihe „Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland“ zu veröffentlichen.

Üblicherweise versage ich es mir als Landesarchäologe, einen besonderen Fund als „Jahres-Highlight“ herauszustellen; die Vielzahl der Artikel im Jahrbuch „Archäologie im Rheinland“ unterstreicht nachdrücklich die Schwierigkeit, aber auch die Subjektivität eines derartigen Versuches. Dieses Jahr verlangt eine Ausnahme, denn der Schiffsfund von Düsseldorf-Kaiserswerth rechtfertigt eine besondere Erwähnung auch im Jahresrückblick (vgl. Beitrag H. P. Schletter). Dieses nicht nur, weil sich das intentionell versenkte Lastschiff aus dem 18. Jahrhundert bei seiner Entdeckung noch als exzellent erhalten erwies, sondern auch wegen der vorbildlichen Zusammenarbeit des Ausgrabungsteams mit den Behörden und Baufirmen, die für die Sicherungsarbeiten am Deich zuständig waren. Die Maßnahme verlief reibungslos – und dies unter schwierigen äußeren Bedingungen der Wasserhaltung und erheblichem Zeitdruck, da die Deichlücke recht-

zeitig vor dem ersten Herbsthochwasser des Rheins geschlossen sein musste. Ebenfalls vorbildlich gestalteten sich die Gespräche mit der Verwaltungsspitze der Stadt Düsseldorf, die sich nicht allein für den Fortgang der Grabung interessierte, sondern noch während der Bergungsarbeiten wichtige Weichen für die Zukunft des Schiffes stellte. Dieses wird nun in den nächsten Jahren konserviert und dann in Düsseldorf der Öffentlichkeit in einem Umfeld, das noch näher zu bestimmen ist, präsentiert. Nicht immer sind historische Schiffsfunde einer Kommune unbedingt willkommen, bringen sie doch trotz Unterstützung durch das Land bisweilen finanzielle Aufwendungen in beträchtlicher Höhe mit sich. Die Stadt Düsseldorf unterstreicht indessen mit ihrem Engagement für dieses kulturelle Erbe, welche Bedeutung sie der historischen Rheinschifffahrt für die Entwicklung und den Wohlstand ihrer Kommune beimisst. Ein deutliches Signal, gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, das höchsten Respekt verdient.

Literatur: J. KUNOW, Archäologie im Rheinland 2007 – ein Jahresrückblick. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 14. – H. LULEY, Römische Badeanlage auf Reisen – ein gewichtiger Umzug Bonner Stadtgeschichte. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 94 f. – C. ULBERT, Die Grabung im Bonner Zivilvicus – ein Restimee. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 85–87. – DERS., Eine gut erhaltene römische *villa rustica* in Botzdorf. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 89–92 – G. WHITE, Die römischen Thermen des Bonner *vicus*. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 91–94.

STADT DUISBURG

Zwischen Schreibtisch und Baggerschaufel – Rückblende der Stadtarchäologie Duisburg auf 2009

Die Weichen der Stadtarchäologie Duisburg sind in den zurückliegenden drei Jahren neu gestellt worden. Eine Arbeitsgruppe von inzwischen acht Mitarbeitern in der Unteren Denkmalbehörde bemüht sich um den Schutz der Bodendenkmäler und die Erforschung der frühen Geschichte des Ruhrmündungsgebiets. Die Duisburger Ortsteile mit ihrem reichen prähistorischen und mittelalterlichen Erbe sind in den Mittelpunkt der denkmalpflegerischen Arbeit gerückt. In diesem Zusammenhang konnten 2009 bei archäologischen Baubegleitungen und Sachverhaltsermittlungen ganz erstaunliche Ergebnisse erzielt werden.

Spannende Fragestellungen ergaben sich für die Archäologen auch bei der Auswertung und Neubewertung bereits lange bekannter archäologischer Fundplätze in Huckingen sowie des mittelalterlichen Denkmalbestandes im Altstadtgebiet. Die wichtigsten Projekte werden im Folgenden näher vorgestellt.

Bereits seit den 1930er Jahren ist ein eisenzeitliches Urnengräberfeld an der Rubensstraße in Rheinhausen-Bergheim bekannt. Beim „Sandstechen“ wurden damals mehrere Brandgräber entdeckt. Die Stadtarchäologie nahm dies zum Anlass, Baumaßnahmen im Umfeld der alten Fundstelle archäologisch zu beglei-

Volker Herrmann